

Was geht es uns an? Mobbing in der Schule

Vortrag zum Thema „Mobbing“ am 07.05.09 in der Montessori Schule Peißenberg von PD Dr. Mechthild Schäfer, Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), Institut für Pädagogische Psychologie

Man kann einen Menschen erstechen oder ihn mit vielen kleinen Nadelstichen traktieren – der Effekt ist vermutlich der Gleiche.

Der Andrang war mäßig – das Thema dafür umso spannender: Mobbing. Darüber hat wohl jeder von uns (Eltern und Lehrer) schon mal was gehört und gelesen. Aber der Elternbeirat wollte es genauer wissen und lud Dr. Mechthild Schäfer von der LMU zu einem Vortrag ein.

Bei Kindern wird Mobbing auch Bullying genannt, was man mit „Tyrannisieren“ oder „Schikaniieren“ übersetzen kann. Die Palette reicht dabei von verbalen Attacken und Demütigungen sowie sozialer Ausgrenzung bis hin zu körperlichen Angriffen auf die Opfer. Interessant ist das Ergebnis mehrerer Studien an Grundschulen: Die überwiegende Mehrzahl der Grundschüler hat schon Schikane durch Mitschüler erlebt und viele berichten gleichzeitig, andere aktiv schikaniert zu haben.

Mobbing/Bullying ist aber kein neues Phänomen, es ist eine soziale Form von Aggression. Schäfer definiert es als:

- wiederholten, systematischen Missbrauch sozialer Macht
- in kontrollfreien Räumen (z.B. hinter dem Rücken des Lehrers)
- in hierarchisch strukturierten Systemen (z.B. in Schulklassen)

Für die „Bullies“ (die Täter) ist diese Macht reizvoll, sie fühlen sich bestätigt, cool und eben „mächtig“. Für die Opfer bedeutet dann Schule ein echtes Martyrium. Dabei gibt es kein typisches Opferprofil: (zu klein, zu dick, unsportlich, rothaarig ...) Es ist oft nur das Pech, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein. Leider gibt es aber in Bezug auf die Opfer ein viel verbreitetes, großes Missverständnis: Das Opfer fordere das Verhalten des Täters heraus, es sei also zumindest zu einem Teil „selbst schuld“. Auch Lehrende neigten dazu, die Schuld für das Mobbing zunächst beim Opfer zu suchen. Und die Opfer neigen dann nach einiger Zeit auch dazu, sich selbst die Schuld am Mobbing zuzuschreiben. Die Situation wird immer schwieriger und die Schuldgefühle beim geschwächten Opfer immer stärker. Mobbing ist nämlich für Außenstehende nicht einfach zu erkennen. Die Täter geben sich nicht offen zu erkennen. Häufig spannen sie Dritte für ihre Zwecke ein, nach dem Motto: "Du bist mein bester Freund, wenn du den verprügelst!" Auf der anderen Seite erzählen die Betroffenen nur selten von ihren Ängsten - wer gibt schon gerne zu, der Schwächling zu sein. Typische Anzeichen sind: Rückzug, vorgetäuschte Krankheiten, bis hin zur Schulverweigerung oder gar Suizidversuchen.

Die Rechnung, die Schüler aus dem Klassenverband zu isolieren und zu attackieren, die eine leichte Angriffsfläche bieten und eher schutzlos sind, geht für Bullies oft auf. Denn aus Angst, selbst das nächste Opfer zu werden, stellen sich viele Schüler auf die Seite des Täters oder schweigen. Tritt Bullying in Klassen auf, kann neun von zehn Schülern eine ziemlich klare Rolle in diesem gruppenspezifischen Prozess zugeordnet werden – auf der Pro- oder Contra-Seite. „Fast die ganze Klasse ist daran beteiligt“, so Schäfer. „Und zwar nicht nur als Täter und Opfer. Es gibt auch noch „Außenstehende“ sowie „Verteidiger“ des Opfers aber auch „Assistenten“ und „Verstärker“ des Täters. Freundschaften bestehen meist nur zwischen Schülern ohne aggressive Verhaltenstendenzen und zwischen jenen, die am Bullying beteiligt sind. Dadurch werden Klassen in zwei Lager gespalten.

Bullies nutzen für ihre Aktivitäten ihre guten soziokognitiven Fähigkeiten. Denn die geschickten und systematischen Attacken gegen das oder die Opfer sollen Lehrern und Erziehern möglichst verborgen bleiben und von der Klasse nicht nur gebilligt, sondern als gerechtfertigt akzeptiert werden. Die Täter müssen dafür aber nicht nur geeignete Zeitpunkte und Orte für ihre Attacken gegen das Opfer aussuchen, sondern auch möglichst subtile und effektive Methoden wählen und ihr Mittläuferfeld organisieren.

Weil körperliche Gewalt mit zunehmendem Alter (ab etwa 3. Klasse) meist durch verbale Aggression (gemeine Sprüche), Degradierung, Ausgrenzung oder die Verbreitung von Gerüchten ersetzt wird, sollten Erwachsene genau hinsehen, um das Mobbing unter Schülern rechtzeitig zu erkennen. Und Lehrer sollten wachsam sein, dass sie sich nicht für die Zwecke der Täter instrumentalisieren lassen. „Einige der kleinen Bullies legen perfekte soziale Kompetenzen an den Tag, gehen aber gleichzeitig mit erheblicher Aggressivität gegen ihre Opfer vor.“ (Schäfer)

Untersucht hat Schäfer auch die Frage, wie stabil die Rollen über die Zeit hinweg sind: Bei den Opfern ist das abhängig von Situationen, Schule und Lehrern. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch in höheren Klassen Opfer sind, ist eher gering. Dagegen gibt es bei den Tätern eher Stabilität, da sie stolz darauf sind, wenn sie wiederholt Erfolg haben. Etwa ab der dritten Klasse gilt verstärkt: Einmal Täter, immer Täter. Diese älteren Bullies in der Grundschule würden sehr wahrscheinlich diese Rolle beibehalten – möglicherweise weil aggressives Verhalten

Teil ihrer Sozialisation und ihrer Persönlichkeit ist.

Viele Schulen in Bayern reagierten auf Anfragen zur Teilnahme an Schäfers Studien zum Thema Mobbing mit einem ablehnenden „Bei uns gibt es sowas nicht!“ Wenn Schulen oder auch einzelne Lehrer aber erkannt haben, dass es auch sie betrifft, sind sie oft erst mal hilflos. In Schweden, so berichtet Schäfer, gibt es einen staatlichen Mobbing-Ombudsmann für Kinder und Schüler. Und seit April 2006 können Kinder und Jugendliche, die in der Schule von Mitschülern wiederholt gepeinigt werden, von der Schule oder der zuständigen Kommune Schadenersatz einklagen. Zumindest wenn Lehrer und Erzieher keine aktiven Gegenmaßnahmen eingeleitet haben.

Was können Lehrer tun?

Einzelgespräche helfen wenig, auch gemeinsame Gespräche mit Täter und Opfer nicht. Die Täter wollen sich den sozialen Status des Mächtigen nicht mehr nehmen lassen.

Da es ein gruppenspezifischer Prozess ist, muss an verschiedenen Variablen etwas verändert werden:

- Die Sicherheit des Opfers in die Verantwortung der Klasse geben.
- Dem Täter klar machen, dass er so nicht weiter kommt.
- Bei Mobbing-Aktivitäten rechtzeitig intervenieren.
- Vor allem: Die helfenden Unterstützer („Verteidiger“) unterstützen.

Wenn nicht interveniert wird, wenn Lehrer wegschauen oder Mobbing tolerieren, lernen die Täter, dass sie erfolgreich sind und machen immer weiter. Opfer lernen, dass es keinen Schutz gibt für sie, die eigene Wertschätzung sinkt. Aber gerade für die Betroffenen ist es wichtig, dass sie einen Ansprechpartner haben, dem sie sich anvertrauen können, denn alleine und ohne Hilfe kommen sie aus der Situation nicht heraus.

Mobbingopfer sind **nie** selbst schuld daran, dass sie gemobbt werden. Sie brauchen Hilfe, damit ihnen nicht ein Schulwechsel als letzter Ausweg bleibt.

Praktische Tipps und Hilfen im Internet:

www.mobbing.seitenstark.de

www.mobbing-help-desk.de

www.schueler-mobbing.de

www.schueler-gegen-mobbing.de

<http://www.mobbingforschung.de/>